Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1866

86 (24.7.1866)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 86. Dienstag den 24. Juli 1866.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Heidelberg, 20. Juli. Von heute an geht ein Postomnibus zwischen hier und Fankfurt a. M., um die Beförderung der Briefschaften von Baden nach dahin zu übernehmen.

Heidelberg, 19. Juli. Von Darmstadt ist das bewegliche Staatseigenthum und Privateigenthum des Großherzogs, soweit es von einigem Werth ist, hinweg geschafft worden, ebenso alle Zeughaus-Geräthschaften, die Lokomotiven der Eisenbahnen ꝛc. und zwar theilweise in die Bundesfestung Ulm, theilweise in die Schweiz. Das unbewegliche Staats- und Privateigenthum ist unter russischen Schutz gestellt und von der russischen Gesandtschaft mit ihren Siegeln versehen worden.

Heidelberg, 21. Juli. Nach einer amtlichen Bekanntmachung werden von heute an auf der Main-Neckar-Bahn bis auf weiteres zwischen hier bezw. Mannheim und Weinheim täglich 6 Lokalfahrten abgefertigt.

Deutschland.

Wien, 21. Juli. Die Friedenspartei hat gesiegt. Gestern wurde beschlossen, die französischen Vorschläge anzunehmen und auf Oesterreichs Ausschließung von dem durch Preußen zu bildenden Bund einzugehen. Benedetti wird heute aus dem preußischen Hauptquartier, ebenso v. d. Pfordten aus München erwartet.

Wien. Samstag langten durch die Floriedorfer Linie in der Leopoldstadt 7 Wagen mit Kindern aus Mähren und den angrenzenden Ortschaften Niederösterreichs an, deren Eltern dieselben auf der Flucht vor dem Feinde verloren oder verlassen hatten und die nun weinend und hungernd auf der Straße verlassen gefunden wurden. Die Kinder, 123 an der Zahl, wurden von den Bewohnern der Leopoldstadt auf das Menschenfreundlichste empfangen und in Pflege genommen.

München, 20. Juli. Heute hatten die gegenwärtig hier versammelten Minister des Aeußern der deutschen Südweststaaten, darunter auch Freiherr v. Edelsheim aus Karlsruhe, wieder eine längere Konferenz im Ministerium des Aeußern. Frhr. v. d. Pfordten wird gutem Vernehmen nach diesen Abend oder morgen nach Wien abgehen. Doch handelt es sich, wie es scheint, noch nicht um eigentliche Friedensverhandlungen daselbst, sondern nur um Vorbesprechungen, zu denen seine Hinkunft gewünscht wurde.

Darmstadt, 18. Juli. Alle Nachrichten sind ausgeblieben, da jeder Verkehr auf der Main-Neckar-Bahn aufgehoben. Auch der nach Mainz wird heute eingestellt. Minister v. Dalwigk ist abgereist, angeblich nach München.

Hameln, 11. Juli. Die nachstehende, in Nr. 315 der „N. H. Z." enthaltene Todesanzeige: „Hildesheim, 8. Juli 1866. Nachdem am 27. Juni im Gefecht bei Langensalza mein jüngster Sohn, Hermann Heinichen, Hauptmann im 3. hannoverschen Infanterieregiment, den Heldentodt gefunden, fiel am 3. d. M. mein zweiter Sohn, Karl Heinichen, preußischer Oberstleutnant und Kommandeur des brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2. An der Spitze seines Regiments im kühnen Reiterangriff hat ihn die feindliche Kugel auf der Stelle tödtlich getroffen. Im Namen der Familie die Mutter A. Heinichen, geb. Klöpper" — ist so beredt, daß sie in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Wie oft mögen sich zwei Brüder in ähnlicher Weise in diesem Bruderkrieg gegenüberstehen, ohne daß es öffentlich bekannt wird.

— Das 8. Armeekorps dürfte im Ganzen ungefähr 20,000 Württemberger, 14,000 Badenser, 10,000 Hessen u. 6000 Nassauer umfassen; dazu kommen noch ca. 17,000 Oesterreicher. Hievon sind jedoch die in den Festungen liegenden Mannschaften abzuziehen.

Frankfurt, 17. Juli. Auf Montag Abend um 6 Uhr war der Einzug der Preußen in Frankfurt angesagt. Die ganze Stadt war auf den Straßen und unter den Fenstern. Gleich nach 6 Uhr sprengte eine Abtheilung blauer Husaren vom Hanauer Bahnhof her im Carrere in die Stadt und wurde von denselben Frankfurtern, welche kurz vorher die Bundestruppen und die Kroaten Kalit's mit Jubel empfingen, mit lebhaftem Hurrah begrüßt; nur Wenige dämpften an der Stelle, wo ich mich aufgestellt hatte, schüchtern durch Zischen und den Ruf „Schweigen" das unmäßige Geschrei. Eine Abtheilung Dragoner folgte bald, und dann entstand eine Pause, die ich benützte, um dem Hauptheer, das aus 20,000 Mann aller Waffengattungen bestand, nach Mainkur, eine halbe Stunde vor der Stadt, wo es Rast machte, entgegenzugehen. Auf der Landstraße war die Artillerie aufgestellt, auf dem Kornfeld zwischen den frisch gebundenen Garben die Reiterei (Husaren und Dragoner) und Infanterie, letztere aus 4 Regimentern Preußen und 1 Regiment Lippe-Detmoldern bestehend. Gegen 7 Uhr wurde zum Aufbruch kommandirt; General Falckenstein mit seinem Stab ritt an der Spitze der Kavallerie; General Wrangel führte die Infanterie an. Mit klingendem Spiel zogen die gebräunten, von Staub bedeckten Schaaren, denen man die Strapazen des Kriegs deutlich ansehen konnte, in die Stadt ein. Wie die Spitze der Kolonne in Frankfurt empfangen wurde, habe ich nicht beobachten können; später verhielt sich die zahlreiche Zuschauermenge vollkommen ruhig. Der Einzug dauerte bis nach 10 Uhr. Die letzten Kompagnien Infanterie schwenkten gleich am Anfang der Stadt aus dem Zug rechts ab und besetzten den bayerischen Bahnhof; ebenso wurden zur Stunde die übrigen Bahnhöfe und die Wachen besetzt; die Frankfurter Wachen wurden unentwaffnet weggeschickt; die Telegraphenstation war schon vom Vortrab in Beschlag genommen worden. General Wrangel ist Kommandant der Stadt Frankfurt. Um 10 Uhr war der Senat im Römer versammelt; eine Stunde später sahen wir schon eine Anzahl Senatoren und sämmtliche Redakteure, mit Ausnahme des „Frankfurter Journals", das zum Regierungs-Organ bestimmt wurde, auf der Hauptwache gefangen sitzen und durch die vergitterten Fenster blicken, bewundert und bemitleidet von einer unzähligen Menge der Frankfurter Einwohnerschaft.

Frankfurt, 19. Juli. Die bewaffneten Vereine und das hiesige Linienmilitär sind entwaffnet, bezw. geschlossen und entlassen worden. Die Stadt Frankfurt zahlte gestern zu den Unterhaltungskosten der Main-Armee 6 Millionen Gulden. Die Funktionen des Senats, des Bürgerkollegiums und des Gesetzgebenden Körpers sind suspendirt. Die oldenburg-hanseatische Brigade ist heute Nachmittag hier eingerückt.

— Im Laufe der letzten Tage sind in Berlin 7000 Ztr. Blei und 1300 Ztr. silberhaltiges Blei (ungefähr 10 Prozent reines Silber enthaltend) welche von Seiten der preußischen Truppen in Freiberg in Sachsen noch aufgefunden worden, angekommen. Theils wegen des in Rede stehenden Silbergehalts, theils wegen des so gewonnenen Materials für neue Kugeln ist dieser Fund einer der werthvollsten der bisher im Laufe des jetzigen Krieges gemacht worden ist. Nach der nunmehr beendigten Abtaxirung der erbeuteten Personen- und Güterwagen sowie Lokomotiven der sächsischen Staatsbahnen repräsentiren dieselben einen Werth von 1,200,000 Thlrn.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die Vorschiebung der im nordwestlichen Böhmen einmarschirten Truppen ist gegen Bayern gerichtet, um die Verbindung mit den bei Aschaffenburg stehenden Truppen herzustellen.

— Die „Münchner Neuesten Nachr." bringen aus einem Soldatenbriefe: Während ein Theil der übergroßen Anzahl von Offizieren und Leuten, welche sich im Hauptquartier befinden, ohne zu kämpfen, Champagner vertilgen und 3 Köche beschäftigen, ist die Verpflegung im Feldlager nicht gut. Vierspännig sieht man Karossen aus dem Hauptquartier die Straßen dahinsausen, Quartiermeister in den schönsten Wägen Lustfahrten machen, während wir dem Getriebe ruhig zusehen müssen. Wenn die Herren aus dem Hauptquartier nur die Masse der blutenden, jammernden, wimmernden und sterbenden jungen Leute gesehen hätten, welche am letzten Tage der Schlacht in den Straßen von Kissingen und in der blutgedrängten Saale lagen, müßte ihnen das Herz bluten! Das war eine Menschenschlächterei und was haben wir gewonnen? Wir sind retirirt.

Laufach, 18. Juli. Die Nacht in Aschaffenburg ging ohne Störung vorüber. Diesen Morgen um halb 6 Uhr wurden die 900 Oesterreicher (Italiener), die bei Aschaffenburg freiwillig die Gewehre streckten, und 500 gefangene Bayern per Eisenbahn auf eine preußische Festung (Königsberg wurde genannt) befördert. Ich habe das Schlachtfeld von Aschaffenburg bis Laufach, in einer Ausdehnung von 3 St., begangen und den Ort der Verwüstung gesehen; die zahlreichen Lazarethe, die man in jedem Weiler und jedem Dorf antrifft, theilweise — unter Anderm die Kirche in Laufach, die, von Stühlen, Bänken ganz geräumt, nur als Lazareth dient — besucht, die auf den Feldern angelegten Begräbnißstätten — die 4 größten bei Frohnhofen (Filial von Laufach angesehen. Die einstimmige Ansicht von Soldaten und Bürgern ging dahin, daß es ein tollkühnes Unternehmen von General Perglas gewesen sei, trotz wiederholter Warnungen mit 6000 Hessen und 4 Kanonen vom Thal aus die Preußen, ohne Kenntniß der Stärke (ihre Zahl wuchs allmälig auf 20,000 mit 24 Kanonen, dieselben, die jetzt in Frankfurt liegen), anzugreifen Die auf der Landstraße von Lohr heranziehenden Preußen theilten sich bei Hain in 2 Kolonnen; die eine besetzte eine bewaldete Höhe südlich von Frohnhofen, die andere zog sich in einer Schlucht östlich vom Weiler, aus der sie eine Anhöhe erklettern konnten, die sie zugleich als Wall benützt; beide Kolonnen konnten die auf einem hinter dem Weiler nördlich ansteigenden Kornfeld aufgestellten Hessen vollständig mit ihren Schüssen beherrschen. Bald zogen sich die Hessen nach großen Verlusten im Thal abwärts gegen Aschaffenburg, wo von Frankfurt her ein paar Tausend Oesterreicher eben noch zur Zeit ankamen, um den Rückzug der Hessen noch einigermaßen zu decken. Nun folgte noch ein harter Kampf um und in Aschaffenburg, während welchen 900 Oesterreicher zu den Preußen übergingen. Auf dem linken Ufer des Mains verfolgten die Preußen ihre Feinde noch bis Steckstadt. Heute erstreckt sich die preußische Armee bis zum Weiberhof, zwischen Hößbach und Laufach. Ein Sanitätskommando befindet sich auch hier und Vorposten streifen über Hain hinaus.

— Aus Würzburg schreibt man: Die Badesaison Kissingens hat plötzlich und ein blutiges Ende genommen, die Kurgäste haben alle Ursache, Gott zu danken, wenn sie mit heiler Haut davon gekommen sind. Das für die Bayern durch den Saalübergang entstandene unglückliche Treffen erforderte von beiden Seiten viele Opfer. An der Hauptbrücke der Saale, die Nebenbrücken waren abgetragen, wo der Uebergang der Preußen forcirt wurde und in einzelnen Straßen der Stadt lagen die Leichen hoch aufgethürmt. Leider haben sich einige Einwohner Kissingens bei dem unter heftigen Kämpfen erfolgten Einmarsch der Preußen soweit hinreißen lassen, von den Häusern aus auf den Feind zu schießen. (Die Bewohner selbst? oder die in die Häuser eingedrungenen Bayern?) Aber im Nu waren die wuthentbrannten Preußen in den Häusern, nahmen blutige Rache und demolirten Alles, was nur unter die Hände kam. Dieses Schicksal hatte unter andern das Hotel Bernhard, das neu und höchst elegant eingerichtet war. Ein Hausknecht zeigte den Bayern einen Hinterweg zur Zapf'schen Bierwirthsaft, die wegen ihrer Höhenlage ein vortrefflicher Punkt für die bayrischen Schützen war, er wurde sogleich von den Preußen erschossen, der Höhenpunkt mit Blitzesschnelle erstürmt.

Würzburg, 13. Juli. Wie gefährlich es ist, ohne genügende Legitimation mit den operirenden Armeen in Berührung zu kommen, hat ein Vorfall am gestrigen Tage bewiesen. Ein junger Mann, gebürtig von Wasserburg am Inn, Kommis in einem geachteten Handlungshause dahier, und Bruder dreier braver bayer. Soldaten, konnte der Versuchung nicht wiederstehen, eine Gelegenheit zu benutzen, um das Schlachtfeld in Hammelburg zu besehen. Trotz des Abrathens seines Chefs ging er vorgestern in Gesellschaft dahin ab, kam aber nur bis Aschenbach, wo er sich durch einige an und für sich unbefangene Fragen den Verdacht der Spionage zuzog so daß derselbe auf seiner Rückkehr bei Rampar von Bauern verfolgt, durch Militär verhaftet und dahier, die Hände auf den Rücken geschlossen und an einem Pferde angebunden, eingebracht wurde. Das Zeugniß seiner Bekannten erwirkte ihm bald seine Befreiung. Der Vorfall selbst möge aber dazu dienen, darauf zu achten, daß man sich, unter den gegebenen Umständen aus ganz erklärlichen Gründen, ja nicht ohne genügende Legitimation in die Nähe des Kriegsschauplatzes begeben soll.

— Verwundete verbürgen mit ihrem Soldaten-Ehrenworte, daß in der Schlacht bei Königgrätz ein junger Geistlicher, kein Feldpater, sondern wahrscheinlich ein Kaplan aus einer der umliegenden Ortschaften, auf dem Schlachtfelde mitten im größten Feuer auf der Erde herumrutschte und die Sterbenden tröstete. Er sprach mit dem Soldaten deutsch, böhmisch, polnisch und italienisch. Endlich hat ihn eine Kugel getroffen, er ist auf den Leichnam eines Soldaten hingesunken. Alles hat zurück müssen und die im Trab retirirenden Kanonen, die im Galopp retirirende Kavallerie ist über den vielleicht noch lebenden Körper dieses Priesters hinweg.

— Ueber die Flucht aus der Schlacht von Königgrätz entwirft ein Korrespondent der „Medizinischen Wochenschrift" folgendes haarsträubende Bild: „Um 4 Uhr Nachmittags, heißt es darin, fingen unsere Truppen an zu retiriren, wir Aerzte waren noch vollauf beschäftigt mit dem Verbinden der Verwundeten, die, an Zahl einige hundert, noch der Abfertigung harrten; plötzlich sprengte Kavallerie auf uns heran und stürmte neben und hinter uns über Hügel und Felder; gleichzeitig mit dieser Artillerie und Fuhrwesenswagen gegen Königgrätz zu. Viele Kavalleristen stürzten und wurden von den nachstürmenden Pferden völlig zerstapft. Wagen fielen um und zerdrückten die sich dazwischen drängenden Fußgänger. Wir waren niemals so nahe dem Tode, wie in diesem Rückmarsche. Wir wurden vom Verbandplatze, der plötzlich verschwand, auseinandergeworfen, man rief uns zu: „Rettet Euch!" Achttausend Reiter waren ohne Führer auseinandergejagt, viele Verwundete mit sich führend. Inmitten dieses Geschreies hörte man noch den Donner der Kanonen und Granatensplitter fielen in unsere Massen. So wurden wir von der Menge fortgedrückt, ohne zu wissen, wohin und wo wir unser Ende finden; ich hatte mit dem Leben abgeschlossen, und hoffte nur noch von einem außerordentlichen Zufall Rettung. Plötzlich hatten wir Wasser vor uns, rechts einen Eisenbahndamm, links einen Hohlweg, vollgestopft mit unseren schwerfälligen Requisiten- und Verwundeten-Wagen und hinter uns noch immer eine unabsehbare Schaar von Reitern; wir wateten durch das Wasser, meine ärztlichen Kollegen waren nicht mehr an meiner Seite, ebenso die Krankenführer, mit Ausnahme eines einzigen, der treu zu mir hielt. Plötzlich kam Befehl, die Stränge der Pferde abzuschneiden, die Pferde zu retten und die Wagen zurückzulassen. Wir Fußgänger waren der Verzweiflung nahe, wir wateten wiederholt bis über die Knie durch Wasser, in der Angst, jeden Augenblick zu ertrinken oder niedergestoßen zu werden; endlich gelangten wir an einen Bahnhof, der wieder ganz verrammelt war. Viele durchbrachen die Verrammlung, die Anderen springen darüber hinweg; ich lief mit Tausenden von Infanteristen hinter her, endlich kamen wir zur Elbe, durchwateten sie, dann sprangen wir über Pallisaden, gingen abermals bis an den Hals durch einen zweiten Fluß, kletterten auf Anhöhen hinauf, sprangen über gefällte Bäume und langten erschöpft um 1 Uhr Nachts in einem Wäldchen an, wo wir vor Fieber und Erschöpfung niederfielen. Einige meiner Leidensgefährten machten Feuer an und so lagen wir, uns am Feuer erwärmend, um wenigstens nicht vor Frost umzukommen. Um 3 Uhr marschirten wir, noch triefend vor Nässe; die Dörfer, die wir passirten, standen leer, keine Menschen, kein Vieh, keine Lebensmittel, nicht einmal Trinkwasser; die Menschen geflüchtet, das Vieh zersprengt, die Lebensmittel aufgezehrt; ich will das Bild nicht weiter ausmalen und schreibe Ihnen nächstens hoffentlich mit ruhigerem Blute."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— „Die Opfer der letzten Schlacht sind furchtbar, abgesehen von niedergebrannten Dörfern, vernichteten Fluren, stehen dem armen Lande Böhmen Pest oder andere Krankheiten in Aussicht. Denken Sie sich Tausende von Leichen und Hunderte von Pferden auf im Verhältniß kleinen Flächen begraben, oder nur mit Erde überworfen, und dabei die warme Witterung! An den Besuch der Lazarethe muß man sich erst gewöhnen, an Ventilation ist in den Bauernhäusern nicht zu denken, gewöhnlich bricht nebenbei der Typhus aus, am wohlsten noch den Verwundeten, die in Scheuern, Schoppen ꝛc. untergebracht worden sind. Dabei der Mangel an Aerzten, an Medicamenten, Operationswerkzeugen, Wärtern, Bettstücken, Erfrischungen ꝛc. In Wzecka und Roznitz bei Chlum lagen circa 1000 Verwundete, genau 966 Oesterreicher und nur 39 Preußen, dazu waren 5 Aerzte, jeder von den Herren hat mithin 200 Blessirte, meistens mit zerschmetterten Gliedern, wo Operationen und Sekretionen nothwendig sind, zu verbinden. Wenn nur jeder Verwundete 15 Minuten Zeit in Anspruch nimmt, so gehören 50 Stunden dazu, um den ersten nothwendigen Verband anzulegen. Welcher Arzt hält dies aus und wie lange müssen die letzten ohne jede Hilfe, ohne Stroh, ja ohne Wasser in ihren Folterqualen ausharren.

Oberst Dörnberg und seine Mitkämpfer.

(Fortsetzung.)

IV.

Ein Seitenflügel des Prager Schlosses war dem Kurfürsten von Hessen eingeräumt worden.

Hier saß der alte verjagte, in den engen Kreis seiner angewohnten kleinlichen Begriffe festgebannte Fürst, und brütete über den Plänen, sein Land zu erobern, ohne irgend eines Entschlusses fähig zu sein. Wie schon im Anfange seiner Leiden, bei dem Einmarsche der Franzosen in das hessische Gebiet, war seine ganze Haltung auch noch jetzt unentschlossen. Gleich einem Seefahrer ohne Steuer irrte er in seinem schwankenden Nachen auf den brandenden hochfluthenden Zeitwogen rathlos umher, und um so schlimmer für ihn, daß er sich auch jetzt noch nicht von seinen alten Vorurtheilen frei machen konnte, guten Rath anzunehmen zu stolz war, und immer seine eigene Ansicht zur Geltung zu bringen suchte.

Sein ganzes Mißgeschick, das eigene Bewußtsein seiner Rathlosigkeit und die geringe Hoffnung, sein Kurfürstenthum wieder zu erlangen, machten ihn mürrisch und gaben seinem Charakter eine Beimischung von Härte, die ihm seine Umgebung ebensosehr zum Vorwurf machte wie eine unersättliche Liebe zum Gelde, von dem er sich nicht trennen mochte. Der größte Theil seiner bedeutenden Geldsummen waren ihm durch seinem Kabinetsrath, den späteren Paläographen Kopp, und den alten Amschel Rothschild gerettet worden. Durch die Aufopferung dieses Geldes wäre es bei der damaligen Lage der politischen Verhältnisse nicht unmöglich gewesen, seinen Zweck zu erreichen, ja noch mehr, sich zum Befreier von ganz Deutschland zu machen.

Trotz seiner hochfliegenden Pläne, ohne Geldopfer den Kampf gegen Napoleon aufzunehmen, kam er doch niemals aus seiner Zaghaftigkeit und dem Schneckengange des Zauderns heraus und es mangelte ihm alle Willenskraft, einen kühnen, männlichen Entschluß zu fassen.

Die Hände auf dem Rücken kreuzend, schritt er gedankenvoll in dem von ihm bewohnten geräumigen Zimmer auf und ab.

Ein Lakai trat herein und meldete den Freiherrn v. Stein.

„Der Freiherr von Stein?“ fragte der Kurfürst; „jetzt? — hm! hm! Was will der ungestüme Mensch schon wieder? Das soll immer Alles im Sturme gehen, und gar keine Zeit zum Ueberlegen läßt er mir; meine schönsten Pläne wirft er mir immer wieder um; ein höchst unbequemer Mensch, höchst unbequem; fast könnte man sich vor ihm fürchten, und dennoch ist er ein sehr brauchbares Subjekt, sehr brauchbar; hm! hm! — ja, er soll eintreten.“

Einige Sekunden später stand der Freiherr vor ihm.

„Was bringen Sie mir Gutes, mein lieber Herr Freiherr?“ fragte der Kurfürst.

„Die günstigste Aussicht auf einen glücklichen Erfolg, Durchlaucht, wenn wir ungesäumt losschlagen,“ lautete die Antwort.

„Ungesäumt! Bedenken Sie doch, Herr Freiherr, daß wir unmöglich eher losschlagen können, bis Oesterreich an Napoleon den Krieg erklärt hat; das wollte eine schöne Geschichte werden! eine schöne Geschichte!“

„Ob der Krieg einige Wochen früher oder später erklärt wird, Durchlaucht, gilt gleich. Daß er unausbleiblich ist, wissen wir alle; denn bereits stehen sich die österreichischen und französischen Heeresmassen einander gegenüber. Jetzt oder nie! Eine für unsere Zwecke günstigere Konstellation der politischen Ereignisse wird sich uns sobald nicht wieder bieten; versäumen wir diesen Zeitpunkt, so kann das große Werk der Befreiung noch auf viele Jahre hinausgeschoben werden und es ist überhaupt froglich, ob es dann jemals zu Stande kommt.“

„Nicht allein die Kriegserklärung, sondern auch einen Sieg der Oesterreicher müssen wir nach meinen Dafürhalten erst abwarten,“ meinte der Kurfürst.

„Herr Gott! Durchlaucht! durch Ihre unentschlossene Haltung und Ihr ewiges Zaudern haben Sie sich bereits um Land und Leute gebracht; wollen Sie sich dadurch nun auch die Möglichkeit und Hoffnung rauben, jemals wieder in den Besitz Ihres Ländchens zu gelangen?“

„Ländchen! Ich bin der Kurfürst von Hessen!“

„Gewesen!“ ergänzte der Freiherr; „aber Sie können es wieder werden, wenn Sie meinen Rathschlägen Folge leisten. Wie gesagt: Jetzt oder nie! Napoleon hat seine sämmtlichen Legionen an der Donau vereinigt; die Spanier kämpfen bereits siegreich, so daß er genöthigt sein wird, noch mehr Truppen nach der pyrenäischen Halbinsel zu senden; der Herzog von Braunschweig sammelt in Böhmen ein Heer und ist in Begriff, sich nach Norddeutschland durchzuschlagen und den Thron seiner Väter zurückzuerkämpfen; auch der preußische Major von Schill sammelt Freischaaren, um den Herzog in Norddeutschland zu unterstützen, und der Oberst Dörnberg in Hessen —“

„Ich weiß, ich weiß!“ fiel der Kurfürst dem Freiherrn von Stein in die Rede, „er ist außerordentlich thätig — sehr lobenswerth; werd' es ihm auch nicht vergessen und seinen Eifer für die gute Sache gebührend belohnen, wenn ich erst wieder in Kassel bin.“

„Es wird ihm ohne Frage mit einer Geldunterstützung von Ihrer Seite, Durchlaucht, mehr gedient sein, als mit einer etwaigen Rangeserhöhung oder mit einem Orden. Er ist ein warmer Patriot, dem die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes unbedingt mehr gilt, als alle ihm zugedachten äußern Ehren. Ueberdies müssen Eure Durchlaucht bedenken, daß die Opfer, die Sie bringen, Ihnen selbst und Ihrem Lande zu Gute kommen.“

„Hm! hm! — ja, Sie haben Recht; wenn ich nur wüßte, ob sein Unternehmen einen glücklichen Ausgang nimmt — ich wollte dem Oberst ja gern den achten, ja den vierten Theil meines Vermögens zur Verfügung stellen.“

„Mit Gewißheit kann Ihnen das kein Sterblicher sagen, Durchlaucht, aber einerlei, welchen Ausgang auch der Aufstand nehmen mag, Sie sind es sich schuldig, und es ist Ihre heilige Pflicht, denselben direkt und indirekt mit Aufwand aller Ihrer Mittel und Kräfte zu unterstützen!“

„Hm! nun gut; ich will dem Oberst Dörnberg eine Unterstützung zukommen lassen.“

„Das ist brav, Durchlaucht! Sie können Ihr Wort noch heute lösen. Der Oberst ist hier in Prag, er ist mein Gast und wird sich noch heute die Gnade einer Audienz erbitten.“

„Gut mag er kommen; er findet in mir stets seinen gnädigen Landesherrn; es ist mir auch angenehm, einmal wieder etwas von meinen treuen Hessen zu erfahren. Uebrigens sind Sie sehr im Irrthume, mein lieber Freiherr, wenn Sie glauben, daß ich seit Ihrem letzten Hiersein gänzlich unthätig gewesen sei und keine Schritte zur Befreiung meines Kurfürstenthums gemacht habe.“

Der Herr von Stein blickte ihn bei diesen Worten fragend und erstaunt an.

(Fortsetzung folgt.)

Portofreithum betreffend.

Nr. 6564. Die Bekanntmachung der Direktion der gr. Verkehrsanstalten vom 2. Juli d. J., die Errichtung einer Feldpost betreffend (Wochenblatt S. 316), hat nicht überall die gehörige Beachtung gefunden, was große Unzukömmlichkeiten zur Folge gehabt hat.

Die Bürgermeister werden daher aufgefordert, jene Bekanntmachung in ihren Gemeinden mit dem Anfügen besonders zu verkündigen, daß die Aufgabe der Feldpostbriefe und Packete bei jeder Poststelle erfolgen kann, wenn auf der Adresse der Name des Empfängers, das Regiment oder Korps und wo möglich auch die Kompagnie, Eskadron oder Batterie, welcher der Adressat angehört, angegeben und darauf als Feldpostbrief bezeichnet ist.

Die Beförderung erfolgt sodann anstandslos an die im Hauptquartier der gr. Felddivision befindliche Feldpostexpedition und von da an die Adressaten.

Durlach, den 20. Juli 1866.

Großherzogliches Bezirksamt.
Spangenberg.

Diebstahl und Fahndung.

Nr. 7141. Im Juni ds. Js. wurden aus einem Privathause in Jöhlingen drei Stücke geräuchertes Schweinefleisch, 30—40 Stück Eier, etwa 14 Pfund gehechelter Hanf und ein leinenes, ungezeichnetes Mannshemd entwendet. Wir bitten um Fahndung.

Durlach, 20. Juli 1866.

Großh. Amtsgericht.
Gaupp.

Fruchtmarkt.

[Durlach.] In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt Nro. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen-Früchten in Folgendem bekannt gegeben.

Früchtegattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis vom Centner.	
	Centner.	Centner.	fl.	kr.
Weizen				
Kernen, neuer .	200	601	6	25
Kernen, alter . .				
Korn				
Gerste				
Welschkorn . . .				
Haber	98	98	4	48
Erbsen das Meßl.				10
Linsen				11
Bohnen das Meßl.				9
Wicken				
Einfuhr	298	699		
Aufgestellt wurde	776			
Vorrath	1074			
Verkauft wurden	699			
Aufgestellt blieben	375			

Sonstige Preise: das Pfund Schweineschmalz 28 kr., Butter 27 kr., Lichter 24 kr., 6 Stück Eier 8 kr., Kartoffeln, das Sester 16 kr., Heu, der Centner 2 fl. 42 kr., Stroh, 100 Bund 27 fl., Holz, das Klafter buchen 22 fl.

Durlach, 21. Juli 1866. Bürgermeisteramt.

Halmfrüchte-Versteigerung.

[Durlach] Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Chr. Maier's Eheleute werden

heute Dienstag, den 24. Juli,
Mittags 1 Uhr,

folgende Früchte versteigert:

¾ Dinkel im Grötzinger Weg, ½ Morgen Gerste im Seidenacker, ½ Morgen Dinkel am Ettlinger Weg, ½ Morgen Gerste im Bergfeld, 1 Morgen Gerste im Breitenwasen.

Die Zusammenkunft ist am Seilerhäuschen.

Karl Goldschmidt.

Früchte-Versteigerung.

Mittwoch, den 25. Juli,
Abends halb 7 Uhr,

werden 3 Morgen Gerste hinter der Stärkefabrik in schicklichen Abtheilungen, circa ½ Morgen Dinkel am Grötzinger Weg und 1 Morgen Sommerweizen beim Seilerhäuschen auf dem Halm versteigert.

Die Zusammenkunft ist auf erstgenanntem Grundstück.

Wohnung zu vermiethen.

Hauptstraße Nr. 31 ist sogleich oder auf den 23. Oktober der dritte Stock zu vermiethen.

Wohnungsantrag.

In der Kronenstraße Nr. 8 ist eine Wohnung von 2 Zimmern, auf Verlangen auch Küche ꝛc., sogleich oder auf 23. Oktober zu vermiethen.

Wohnungsantrag.

Kronenstraße Nr. 16 ist auf den 23. Oktober eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche, Keller und Speicher zu vermiethen. Näheres im Hause selbst.

Wohnung zu vermiethen.

Königsstraße Nr. 1 ist eine Wohnung von 3 tapezierten Zimmern sammt allen Erfordernissen auf 23. Oktober zu vermiethen.

Wohnung zu vermiethen.

Adlerstraße Nr 12 sind zwei Wohnungen zu vermiethen; die eine besteht aus 2 Zimmern mit Alkov sammt allen Erfordernissen und kann auf Verlangen sogleich bezogen werden; die andere ist eine Mansardenwohnung von 1 Zimmer mit Alkov sammt Dungplatz ꝛc., diese ist auf den 23. Oktober zu beziehen.

Zimmer zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen bei Frau Scherle Wittwe, Adlerstraße Nr. 1.

Zieglerwaaren-
und
Kalk-Ausnahme
Mitwoch, 25. d. M.,
bei **Trautwein,**
Ziegler (Obermühle).

Oeffentliche Danksagung.

Ich fühle mich verpflichtet, der englischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft **„The Gresham"** meinen Dank auszusprechen für die heute statutenmäßig pünktlich erfolgte Auszahlung der Versicherungssumme von 2000 Franken, für welche mein verstorbener Ehemann, Kaufmann Josef Braunagel dahier, sein Leben im vorigen Jahr versichert hatte.

Baden-Baden, 2. Juli 1866.

Barbara Braunagel geb. Bertsch.

Kornstroh hat billig zu verkaufen

Karl Löwer, Bäcker.

Auf dem Schlößchen

weißer **Rüben-Samen** zu verkaufen.

Zu verkaufen:

Herrenstraße Nr. 19 sind wegen Wegzug zu verkaufen: 1 großer, runder Tisch und sonst verschiedener Hausrath.

Wohnung zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus drei Zimmern, wovon zwei tapezirt sind, Küche, Keller und Speicherkammer nebst Zubehör, hat auf 23. Oktober zu vermiethen

A. Liede, Buchbinder.
Rappenstraße Nr. 4.

Danksagung.

Für die uns gewordene Theilnahme bei dem schnellen und unerwarteten Hinscheiden unseres geliebten Gatten, Vaters und Schwagers, Metzger **Karl Kiefer,** sowie für die Begleitung seiner irdischen Hülle zur Grabesruhe, sagen wir allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank.

Durlach, 21. Juli 1866.

Die trauernde Gattin
und Kinder.

Danksagung.

[Durlach.] Allen Denen, welche meinen nun in Gott ruhenden Gatten, Tabakfabrikant **Xaver Bender,** durch das Geleite zur Grabesruhe die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich auf diesem Wege den wärmsten Dank.

Xaver Bender's Wittwe.

Sterbfalls-Anzeige.

Durlach.

21. Juli: Gottlieb, Vat. Heinrich Steinmetz, Weinhändler, 6 Wochen alt.

21. „ Magdalene, Vat. Johann Kleiber, Weingärtner, 2¼ Jahr alt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups in Durlach.